



Liebe Gemeinde,

wie viel Würde passt in diesen kleinen Pappkarton?

Vielleicht haben Sie ja selbst schon zusammen mit ihren Kindern so ein Päckchen gepackt.

Je nach Alter, und ob das zu Beschenkende Kind ein Junge oder Mädchen sein soll, kommen natürlich andere Dinge hinein. Ich habe schon öfter mit meiner Tochter Päckchen gepackt. Und da kamen hinein: ein glitzerndes Duschgeld, eine rosa Bürste, ein Malkasten, ein Block, ein schöner Stift, Schokolade, Gummibärchen ...

Man muss ganz schön schlichten und sortieren, dass all die Dinge, darin Platz haben. Aber macht das Sinn?

Ist es nicht lächerlich, Zahnpasta, Kugelschreiber und Gummibärchen in einem Pappkarton durch Europa zu schicken? Die Existenz eines Menschen hängt nicht davon ab!

„Seht auf und erhebt eure Häupter!“ – heißt es im Wochenspruch für den 2. Adventssonntag.

Wer sein Haupt, seinen Kopf hebt, wer aufgerichtet mit freiem Blick durchs Leben gehen kann, der besitzt Würde. Doch diese Würde kann ich mir nicht selbst geben. Ich muss sie empfangen.

Vielleicht ist also das Wichtigste, was in den kleinen Weihnachtspäckchen jedes Jahr verschickt wird, die Würde. Sie ist nicht sichtbar. Man kann sie nicht wiegen, nicht messen. Doch das Päckchen strahlt sie aus. Denn es zeigt einem anderen Menschen – mir unbekannt und weit, weit weg – dass er nicht vergessen ist.

Es ist ein schönes Gefühl, anderen Menschen zu helfen.

Es fühlt sich gut an, wenn man dazu beitragen kann, anderen Menschen Würde zu schenken.

Wie ist das mit uns?

Materiell gesehen geht es uns gut. Reicht das, um erhobenen Hauptes durchs Leben zu gehen?

Es gibt so viele Ereignisse, die unsere Köpfe niederdrücken.

Es gibt sie immer wieder, die Wegstrecken unseres Lebens, wo unser Blick gesenkt ist, unser Rücken unter einer Last gebeugt, unser Herz eng und die Seele schwer.

Am schlimmsten ist es, wenn wir selbst einander die Würde nehmen, weil wir entwürdigend miteinander umgehen – im Streit, aus Unachtsamkeit, weil es Spaß macht sich über andere zu erheben.

Wer schickt dann uns ein Päckchen Würde?

In der Adventszeit kaufen wir Geschenke und packen ein. Wir wissen: Weihnachten steht vor der Tür. Wir sind großzügig im Verschenken, weil wir uns daran erinnern, dass Gott selbst uns das größtmögliche Geschenk gemacht hat: unser Leben, unsere Würde, und unsere Erlösung. Dies alles gilt jenseits aller menschlichen Erfahrungen, die wir machen.

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Veränderung zum Guten – das war und ist die Hoffnung von vielen Menschen. (Hier bei uns, überall auf der weiten Welt, vor vielen Jahrhunderten und heute.)

Hören wir, wie sich der Prophet Jesaja tröstend mit einer Verheißung an das Gottesvolk wendet:

„3 Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! 4 Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. 6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

8 Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Tore dürfen nicht darauf umherirren. 9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. 10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“

„Stärkt die Müden Hände und macht fest die wankenden Knie!“

Jesaja ruft das Gottesvolk zur Solidarität auf.

Gegenseitig sollen sie füreinander da sein.

Wem die Kraft ausgeht, braucht jemanden an seiner Seite.

Wer nicht mehr weiß wie es weiter geht, weil ihn die Beine nicht mehr tragen, der braucht Menschen an seiner Seite, die ihn stützen.

„Stärkt die Müden Hände und macht fest die wankenden Knie!“

Solche stärkenden und festigenden Menschen sollen wir sein. Würde-Geber für unsere Mitmenschen.

Doch da ist noch mehr. Jesajas Worte gehen weiter: „Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Wir Menschen können füreinander da sein. Wir können uns umeinander sorgen. Wir können Not lindern. Doch zu einem Leben in Würde gehört auch, dass wir uns in der Kraft bergen dürfen, die unser Leben in Händen hält. Und dazu braucht es Menschen, die diese frohe Botschaft weitertragen. Es braucht Menschen, die uns in unsere Verzagtheit hinein zusagen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Jesaja verweist das Gottesvolk nicht nur auf ihre Solidargemeinschaft, sondern auch auf die Glaubensgemeinschaft, in der sie und aus der sie leben. Und er ist sich sicher, dass eine Zeit kommt, in der sich alles menschliche Zusammenleben wandeln wird. Warum? Weil Gott die Initiative ergreift.

Wenn Gott kommt, „dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. 6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. 8 Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. ... die Erlösten werden dort gehen.“

Seit Jesajas Worten ist viel geschehen. Zweieinhalbtausend Jahre sind vergangen. Jesus Christus ist in die Welt gekommen.

Jesaja hofft und erwartet Gottes Eingreifen in unser Leben.

Jesus erfüllt diese Verheißung.

Die Evangelisten erzählen, wie er Kranke geheilt hat, wie Blinde sehend und Taube hörend wurden. Wir hören: da, wo Jesus Christus gegenwärtig ist, verändert sich das Leben.

Jesus Christus zeigt mir:

Wenn ich klein bin, richtet Gott mich auf.

Jesus Christus zeigt mir:

Wenn ich zweifle – an der Welt, an Gott, vielleicht am meisten an mir selbst – dann erfüllt mich Gott mit neuem Vertrauen.

Jesus Christus zeigt mir:

Wenn ich mich einsam und angreifbar fühle, birgt Gott mich in seiner liebevollen Gegenwart. Jesus Christus zeigt mir:

Gott schenkt mir Würde, nicht weil ich etwas leiste, sondern weil ich bin.

Diesem Weihnachtsgeschehen gehen wir immer wieder adventlich sehnsüchtig hoffend entgegen.

Wo Jesus Christus in den Menschen wirkt, kommt Heil in die Welt. In unsere Welt.
Weil wir uns geliebt und geborgen wissen.
Weil wir diese Liebe leben und weitergeben.

Am 21. Oktober wurde in unserer Kirchengemeinde der neue Kirchenvorstand gewählt. Heute werden wir die neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher mit dem Segen in ihr Amt einführen, das sie für die nächsten 6 Jahre in unserer Kirchengemeinde ausüben werden.

Der Kirchenvorstand als Gemeindeleitendes Gremium hat die Aufgabe und die Möglichkeit, die Geschicke der Kirchengemeinde so zu lenken, dass die Menschen hier am Ort spüren, was Christus uns verheißt, wenn er sagt: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Als Kirchenvorstand können wir diakonisch tätig sein und Weichen stellen, damit die Menschen in unserer Gemeinde in Würde leben können.

Wir können dazu beitragen, dass müde Hände gestärkt und wankende Knie fest gemacht werden. Wir können dazu beitragen, dass Menschen in Neukirchen spüren, dass sie in Gott eine Heimat haben.

Dazu gehört aber auch, dass wir uns nicht verstecken, sondern von Gott, unserem Herrn, und von Jesus Christus zeugen.

„Stärkt die Müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott.“

In dieser Spanne zwischen diakonischem Handeln und missionarischem Wirken liegen die Aufgaben des Kirchenvorstandes – und die von jedem einzelnen von uns. Denn christliches Leben kann man nicht delegieren. Es gibt besondere Aufgaben, die logischerweise nicht alle gleichzeitig erfüllen können. Die Verantwortung für unsere Kirchengemeinde liegt beim Kirchenvorstand. Doch dass unsere Kirchengemeinde ein weihnachtlicher, ein einladender, ein offener Ort ist, an dem Menschen spüren, dass ihnen mit Würde begegnet wird; dass eine Atmosphäre entsteht, in der Begegnung zwischen Menschen und Gott möglich ist; dass Hände gestärkt, Knie festgemacht, Not gelindert und von Gott erzählt wird, dazu müssen alle mitmachen: Alt und Jung, Männer und Frauen, im Kindergottesdienst, im Chor, in der Familie, an der Arbeitsstelle, einfach überall da, wo Menschen zusammenkommen.

Es ist an uns allen, die Würde weiter zu schenken, die Gott uns in Jesus Christus garantiert. Denn das ist die Verheißung, dass wir erhobenen Hauptes mit Gott durchs Leben gehen. Von ihm getragen, aber mit Blick auf unsere Nächsten.